

peasement« (1986), in particular, seems to be saying much the same as Newton, though admittedly in a more convoluted way. The idea that appeasement continued after the outbreak of war is also familiar and was developed authoritatively in Peter Ludlow's suggestively-entitled »The Unwinding of Appeasement« (in: Lothar Kettenacker [Hrsg.], *The »Other Germany« in the Second World War: Emigration and Resistance in International Perspective* [1977]) – a study based, incidentally, on a far wider range of archival sources, both British and foreign, than Newton has used. Appeasement persisting after June 1940 is more contentious, but it is here, where Newton's assertions are most dramatic, that the primary evidence is most exiguous. There are some tantalising pieces from the Spanish foreign ministry and intriguing testimony from informants such as Kenneth de Courcy and the late Sir Peter Tennant, though Newton does not note that the latter's memoirs of his exploits in wartime Sweden, have been published as »Touchlines of War« (1992). But in the end he does not say much that has not already been said in the two books on which his wartime chapters rely most heavily, John Costello's »Ten Days that Saved the West« (1991) and Peter Padfield's »Hess: The Führer's Disciple« (1991). More worryingly, Newton may be the first historian to take seriously (as Padfield, for example, does not) the claim made by Hugh Thomas (the Welsh doctor, not the historian of the Spanish civil war) that the man who landed in Scotland in 1941, and was later imprisoned in Spandau, was not the real Rudolf Hess but a double.

Stimulating and readable though it is, Newton's book is not wholly capable of bearing the weight of its author's ambitious thesis. It is not often that one wishes a book were longer, but at barely 200 pages this one is too short. If Newton had allowed himself more space to elaborate his arguments and deploy evidence – or even to bring out more of the drama and black humour of much of his subject matter – his book would have carried greater conviction. As it stands, »Profits of Peace« is one part socioeconomic analysis, one part conventional diplomatic history, and one part conspiracy theory. It is a welcome contribution to the debate on appeasement but is very far from the last word on the subject.

Patrick Salmon, Newcastle upon Tyne

Birgit Kletzin, *Trikolore unterm Hakenkreuz. Deutsch-französische Kollaboration 1940–1944 in den diplomatischen Akten des Dritten Reiches*, Verlag Leske + Budrich, Opladen 1996, 278 S., kart., 48 DM.

Seit längerem ist von deutschen Historikern keine allgemeine Untersuchung über die deutsch-französische Kollaboration im Zweiten Weltkrieg mehr vorgelegt worden. Birgit Kletzin versucht in ihrer Arbeit eine Übersicht über die Problematik zu bieten; sie stützt sich dabei, was die Originalquellen angeht, nahezu ausschließlich auf die Bestände des Auswärtigen Amtes, die sie in den Archiven von Bonn und Potsdam konsultiert hat. Hinzugezogen werden außerdem die unter dem Titel »Akten zur deutschen Auswärtigen Politik« publizierten Dokumentenbände. Lediglich am Rande werden diese Quellen durch diverse Dokumente anderer Provenienz ergänzt (etwa Akten des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion des Militärbefehlshabers Belgien und Nordfrankreich). Kletzin formuliert den Anspruch, die deutschen und französischen »Wünsche und Hoffnungen, [...] Zukunftserwartungen und Chancen« hinsichtlich der Kollaboration ebenso darzustellen, wie die »Realität der Zusammenarbeit im politischen, wirtschaftlichen und militärischen Bereich« (S. 9).

Die Autorin beginnt mit einer knappen Analyse der politischen Entwicklungen im Frankreich der 1930er Jahre, die der Installierung des Vichy-Regimes den Weg ebneten.

Sie weist zurecht auf die Verantwortlichkeit von konservativen und rechtsextremistischen Kräften sowie von Teilen der Industrie hin, die entscheidend zur Schwächung der Dritten Republik beitrugen, indem sie die Etablierung einer autoritären Staatsführung und die Annäherung an Hitlerdeutschland bereits lange vor der militärischen Niederlage Frankreichs verfochten. Vor allem die Bekämpfung der Volksfrontregierung diente dabei der Mobilisierung. Nach einer Übersicht über die allgemeinen Charakteristika des Waffenstillstandsvertrages und der deutschen Besatzungsorgane werden die ideologischen Grundelemente der von Vichy propagierten sogenannten »Nationalen Revolution« dargelegt. Gleichzeitig wird auf das Hauptmotiv Vichys zur Kollaboration verwiesen: auf den Glauben, nach dem Krieg eine gleichberechtigte Beziehung mit dem Europa dominierenden Deutschen Reich etablieren zu können. Zutreffend zeigt die Autorin im Kapitel über die nationalsozialistischen Pläne für den »Großraum Europa«, daß diese Vorstellung der Verantwortlichen des Vichy-Regimes völlig illusorisch war. Das Reich war zu keinem Zeitpunkt bereit, eine irgendwie geartete »Partnerschaft« zu akzeptieren. Für die Besatzungsmacht war die Kollaboration in erster Linie ein Mittel, die Ausbeutung der französischen Ressourcen im Interesse der deutschen Kriegswirtschaft zu steigern und sich strategisch-militärische Vorteile zu verschaffen.

Nach einer Darstellung der politischen Orientierung der aufeinanderfolgenden französischen Regierungen unter dem Vichy-Regime geht Kletzin näher auf drei Aspekte ein: die militärische und wirtschaftliche Kollaboration sowie die Zusammenarbeit bei der Bekämpfung innenpolitischer Gegner. Für den Bereich der militärischen Kooperation findet die Rolle Frankreichs als Operationsbasis der deutschen Kriegsführung gegen England Erwähnung. Gleichzeitig wird die Bedeutung der nord- und westafrikanischen Kolonien unterstrichen, in denen Vichy britische und gaullistische Befreiungsversuche zurückzuschlagen versuchte bzw. die nach dem Abfall einzelner Länder in die Pläne zur militärischen Wiedereroberung einbezogen wurden. In der Tat engagierte das Regime sich damit, ohne offiziell an der Seite der Achsenmächte in den Krieg einzutreten, massiv im Interesse der deutschen Kriegsführung. Die Grenzen der militärischen Kollaboration wurden allerdings durch die deutsche Besatzungsmacht gezogen, die Frankreich in erster Linie als besiegt und besetztes Land und nicht als gleichberechtigten Kriegsverbündeten behandelte, dessen militärische Möglichkeiten dann auch hätten gestärkt werden müssen. Im Abschnitt über die wirtschaftliche Kollaboration wird auf die Zusammenarbeit zwischen deutschen und französischen Unternehmen durch Verlagerung deutscher Produktionsaufträge eingegangen. Gleichzeitig wird auf die Politik der »Arisierungen« und Kapitalverflechtungen sowie auf die finanzielle Ausbeutung Frankreichs durch Deutschland unter anderem durch die exorbitanten Besatzungskosten hingewiesen. Schließlich werden die berüchtigten Sauckel-Programme zur Deportation französischer Arbeitskräfte zur Zwangsarbeit in deutschen Fabriken angesprochen. Das Kapitel über die Bekämpfung innenpolitischer Gegner thematisiert die von den Besatzungsbehörden und der französischen Polizei organisierte staatsterroristische Politik gegen die Juden in Frankreich, die für Zehntausende von Deportierten den Tod in deutschen Konzentrationslagern bedeutete. Ein weiteres Kapitel behandelt die Bekämpfung der inneren »Résistance«, die Besatzungsbehörden und Vichy-Regime gemeinsam organisierten und die mit brutalsten Methoden – wie beispielsweise der Erschießung von Geiseln – betrieben wurde.

Insgesamt bietet das Buch von Kletzin einen guten Überblick über die zentralen Aspekte der Kollaborationspolitik. Die Beschränkung auf die Akten des Auswärtigen Amtes, die die Autorin im Untertitel des Buches hervorhebt, ist meines Erachtens allerdings nicht unproblematisch und verzerrt in gewisser Weise die Perspektive. Denn die für den Nationalsozialismus charakteristische »Polykratie« existierte auch im Bereich der Besatzungspolitik in Frankreich und führte zu zahlreichen Konflikten zwischen einzel-

nen deutschen Dienststellen. Dies beeinflusste auch entscheidend die Kollaborationspolitik. In Kletzins Buch wird die Existenz dieser Konflikte zwar angesprochen; sie werden dann allerdings kaum thematisiert. So wartet man beispielsweise im Abschnitt über das Speer-Bichelonne Abkommen zur verstärkten Verlagerung von Produktionsaufträgen vergeblich auf eine Erwähnung des zentralen Konflikts zwischen Speer und Sauckel in dieser Frage. Weiterhin wären, was die Politik des Auswärtigen Amtes selbst betrifft, Hinweise auf die partiellen Differenzen zwischen Ribbentrop und Abetz in der Frage der Kollaborationspolitik wünschenswert gewesen, zumal diese Konflikte in den von Kletzin benutzten Akten dokumentiert sind. So forderte Ribbentrop beispielsweise Anfang 1944 in Übereinstimmung mit Sauckel die Wiederaufnahme von Zwangsdeportationen französischer Arbeiter gegen die rein sicherheitspolitisch motivierten Bedenken des Botschafters Abetz.

Bei der Darstellung der Politik des Vichy-Regimes und der Kollaboration werden zuweilen politisches Programm und Praxis zu schnell in eins gesetzt. Dies trifft beispielsweise auf den Abschnitt über den Korporatismus zu, in dem nicht erwähnt wird, daß die von Vichy mit großem administrativem Aufwand verbreitete »Charte du Travail« letztlich in der Realität kaum umgesetzt wurde. Das Fehlen solcher Informationen läßt sich in Kletzins Arbeit meines Erachtens darauf zurückführen, daß die neuere französische Literatur zum Vichy-Regime nicht immer ausreichend in Betracht gezogen wurde. Dies mag auch erklären, daß sich hier und da Fehler in die Arbeit eingeschlichen haben¹. Unabhängig von solchen kritischen Anmerkungen handelt es sich bei Kletzins Untersuchung aber um einen interessanten Überblick zum Thema Kollaboration, der als Ausgangspunkt für die intensivere Beschäftigung mit einzelnen Aspekten dieses historischen Phänomens dienen kann.

Bernd Zielinski, Paris

Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945, Neuausgabe, Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 1997, 448 S., brosch., 49,80 DM.

Angeichts der Debatten der vergangenen beiden Jahren um Daniel Goldhagens Thesen und die »Wehrmachtsausstellung« ist es als Beitrag zur Versachlichung zu würdigen, daß Christian Streits vielgerühmtes Standardwerk von 1978 über die Behandlung der 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen im Gewahrsam der Wehrmacht in einer Neuausgabe verfügbar gemacht wurde. Man kann im Blick auf die Reaktionen, die Streits Buch schon Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre auslöste, sagen, daß es heute zur Forschungsgeschichte gehört. Streit brach auf der Basis höchst solider und umfangreicher Recherchen noch vor den Arbeiten u. a. von Omer Bartov, Jürgen Förster, Arno J. Mayer und Manfred Messerschmidt mit dem Tabu der »anständigen« Wehrmacht, ohne, trotz klar formulierter Ergebnisse, dabei in die Pauschalisierungen eines zeitgeschichtlichen Enthüllungsjournalismus zu verfallen: »Bei aller Notwendigkeit der Differenzierung im Einzelfall ist festzuhalten, daß die Wehrmacht als *Institution* von ihrer Führung in den Dienst einer verbrecherischen Politik gestellt wurde und daß die militärische Führung auf allen Ebenen in aller Regel diese Politik durchsetzte« (S. 24). Was der rassistisch motivierte Vernichtungskrieg im Osten von der willigen Praktizierung des »Kom-

¹ So wurde der »Service du Travail obligatoire« nicht durch das erste Zwangsarbeitsgesetz vom September 1942, sondern mit dem Gesetz vom 16. Februar 1943 eingeführt. Die zum STO Zwangsverpflichteten wurden auch nicht generell im Rahmen der »Chantiers de Jeunesse« konzentriert.